Anhang **182.21** zum Text 182.0

Vom Verrat der Demokratie und Ökonomie

von den Linken, den Mittigen und den Rechten,

die alle glauben, das politisch Richtige zu erkennen und zu tun

Tristan Abromeit

Ende 2025

0000000000000000000000000000000000000000000000000000000

Carl Ibs

Wachstum und Wirtschaftswachstum

Betrachtungen zu einem zweifelhaften Dogma

Januar 1994

Carl Ibs

Wachstum und Wirtschaftswachstum

Betrachtungen zu einem zweifelhaften Dogma

Carl Ibs

Wachstum und Wirtschaftswachstum

Bearbeitungsstand: 30. Januar 1994

1

Die offizielle Lehrmeinung

Wenn sich auch Wirtschaftswissenschaftler über dieses und jenes trefflich zanken können, so wird man jedoch über einen bestimmten Sachverhalt durchweg eine einzige Verlautbarung zu hören bekommen. Wirtschaftswachstum fordern sie alle ohne Ausnahme. Möglicherweise wird noch abgestuft zwischen Wachstum schlechthin oder "qualitativem Wachstum". Grundsätzlich jedoch muß Wachstum sein, in der einen oder anderen Form, da gibt es kein Vertun. Auch über die Größenordnung gibt es keine nennenswerten Diskrepanzen in den Aussagen der Ökonomen: "Mindestens drei Prozent Wachstum jedes Jahr brauchen wir, sonst ist die Krise da!"

2

Was bedeutet auf lange Sicht ein Wachstum von 3% jährlich?

Ich will das Problem zunächst einmal von der mathematischen Seite aufziehen, weil uns dies erlaubt, zu erkennen, mit welchen Größenordnungen man es zu tun bekommt. Es bedarf wohl keiner ausführlichen Erläuterungen, daß für eine derartige Fragestellung die Zinseszinsformel anzuwenden ist. Zur Erinnerung schreibe ich sie noch einmal hin:

$$K_n = K_0(1 + p/100)^n$$

mit K_n = Kapital nach n Jahren
K_0 = Anfangskapital
p = Zinssatz in %
n = Anzahl der verstrichenen Jahre

Es bedarf wohl auch keiner weiteren Ausführungen, daß die Zinseszinsformel eigentlich treffender "Wachstumsformel" genannt werden müßte. Somit ist es auch gleichgültig, ob wir für die K-Größen "Kapital" einsetzen oder irgendeine andere Größe, die sich regelmäßig jährlich um einen bestimmten Prozentsatz vergrößert. Wir können die Formel deshalb auch auf die Größe "Wirtschaftstätigkeit" anwenden.

Und nun wird es spannend. Jetzt wollen wir nämlich 'mal sehen, was denn bei 3 % jährlichem Wachstum mit unserer Wirtschaftstätigkeit passiert. Da jeder deutsche Schüler mit Hauptschulabschluß einmal den Umgang mit der Zinseszinsformel gelernt hat, kann er die Angaben auch vorurteilsfrei überprüfen.

Setzen wir n = 23 Jahre ein, so verdoppelt sich die Ausgangsgröße. Setzen wir n = 235 Jahre ein, vertausendfacht sie sich. Setzen wir n = 470 ein, wird aus der Ausgangsgröße "Eins" am Beginn des Betrachtungszeitraums am Ende eine Million!

Zur Veranschaulichung habe ich diesen Sachverhalt noch einmal mit den Bildern 1 und 2 verdeutlicht. In Bild 2 ist die Ausgangsgröße vom Wert "1" im Jahre "0" gegenüber den Endgrößen so klein, daß sie in der Grafik nicht mehr zu erkennen ist. Die direkte Relation 1 : 1000 zeigt deshalb noch einmal das Bild 3.

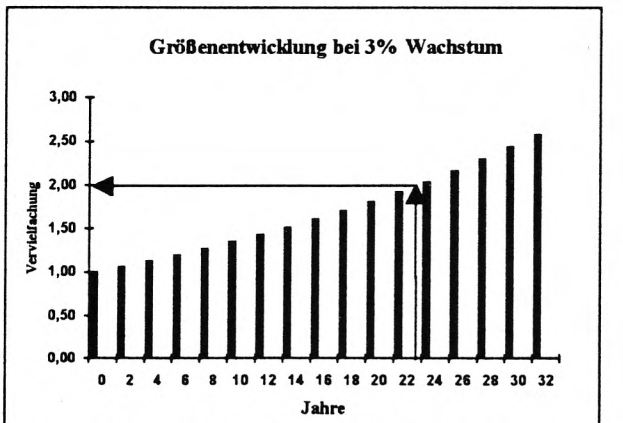

Bild 1: Kurzfristige Wachstumsentwicklung. Die Pfeile markieren den Zeitpunkt, bei dem sich die Anfangsgröße verdoppelt hat.

Um die kalte Mathematik anschaulich zu machen, formuliere ich es noch einmal anders:

Alle 23 Jahre verdoppelt sich die Wirtschaftstätigkeit, alle 235 Jahre **vertausendfacht** sie sich, und in 470 Jahren haben wir die **millionenfache** Wirtschaftstätigkeit dessen, was heute passiert, wenn die Forderung nach einem jährlichen Wirtschaftswachstum von 3 % befolgt wird.

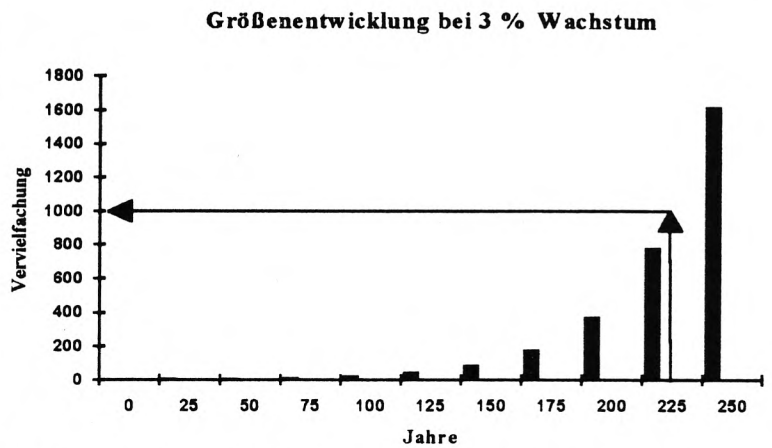

Bild 2: Langfristige Wachstumsentwicklung. Die Pfeile markieren die Stelle, an der sich der Anfangswert vertausendfacht hat.

Oder noch anders, wenn auch zugegebenermaßen grob vereinfacht:

> Alle 23 Jahre müßte sich die Anzahl der Riesentanker, Autos, Straßenkilometer, Fabriken, Umweltbelastungen usw. verdoppeln, alle 235 Jahre vertausendfachen und alle 470 Jahre vermillionenfachen!

Spätestens die letzte Aufzählung dürfte wohl deutlich gemacht haben, wie unglaublich absurd die ewig wieder abgenudelte Gebetsmühle von 3 % Wachstum ist! Derartige Wachstumsraten kann diese unsere Mutter Erde wegen des damit verbundenen aufgeblähten Ressourcenverbrauchs überhaupt nicht verkraften.

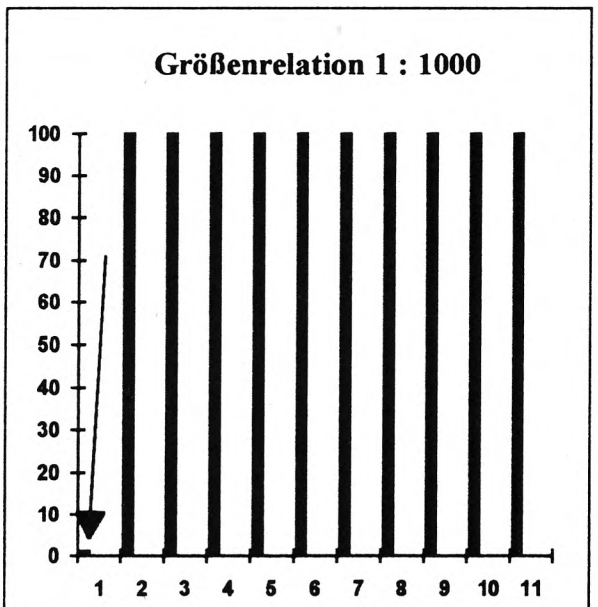

Bild 3: Veranschaulichung des Größenverhältnisses 1 : 1000. Der Pfeil weist auf die Größe "1". Die 10 übrigen Säulen sind zusammen "1000".

Nun wird es etliche Leute geben, die diesen letzten Vergleich für unzulässig erklären, weil es Rationalisierungseffekte, Materialeinsparungen usw. geben wird, so daß z.B. an die Stelle eines Autos heute nicht 1000 Autos in 235 Jahren werden. Diese Fragestellung nimmt zum Teil schon die Diskussion zum "Qualitativen Wachstum" vorweg, worauf ich noch später zurückkommen werde. Ich betrachte an dieser Stelle aber schon einmal einen Teilaspekt zum Beispiel Auto. Nehmen wir also einmal an, es kommt durch technische Fortentwicklung zu Materialeinsparungen an einem Autotyp, so daß der Ressourcenverbrauch reduziert wird. Dann muß aber die entsprechend eingesparte Menge Materialverbrauch, die ja auch Wirtschaftsleistung bedeutet, an irgendeiner anderen Stelle im Wirtschaftskreislauf diese Einsparung durch wachstumsfähige Wirtschaftsleistung ersetzt werden, weil sonst das Wachstumsmodell nicht mehr stimmt!

Das Beispiel hinkt zwar zugegebenermaßen, aber die Grundaussage stimmt! **Wer allen Ernstes derartige Wachstumsmög-**

lichkeiten für machbar hält, braucht von dieser Stelle an nicht mehr weiterzulesen. Wer dies jedoch nicht für realisierbar hält, der führe sich bitte vor Augen, daß unsere gegenwärtige Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspolitik sich genau auf dem beschriebenen Wachstumsmodell gründet!

Na ja, wird manche sagen, so kraß wird das ja alles nicht werden.

Wie bitte?
Wenn ich an die Entwicklung des Autoverkehrs z.B. in den letzten 23 Jahren denke, dann ist da aber eine Verdoppelung allemal drin!

> Kurzer Exkurs:
>
> Vielleicht wird diese oder jener - insbesondere wenn er es chic findet, von Mathematik nichts zu verstehen - behaupten, daß sich derartige Vorgänge, bei denen es ja letztlich um Menschen und Umwelt geht, nicht in eine mathematische Formel pressen lassen.
>
> Dazu ist zu sagen, daß die Mathematik immer dann zu Schein- oder Falschaussagen mißbraucht werden kann, wenn die Problemstellung nicht richtig beschrieben wird oder auch gar nicht beschreibbar ist! Es besteht aber kein Zweifel, daß die Zinseszinsformel die Veränderung einer Ausgangsgröße um einen bestimmten jährlich gleichmäßigen Prozentsatz unbedingt treffend beschreibt!

Hier ist dann auch gleich der richtige Moment, um die Luftnummer mit dem "qualitativen Wachstum" ein für allemal auf den Schrotthaufen der untauglichen Geistesblitze der Nationalökonomie zu werfen. "Qualitatives Wachstum" soll vor dem Hintergrund der zunehmenden Umweltprobleme ja wohl aussagen, daß wir mit Hilfe des wissenschaftlichen Fortschritts usw. und blabla daran gehen, eine Wirtschaft zu betreiben, die immer weniger Umwelt zerstört und stattdessen immer mehr zu "umweltschonenden Dienstleistungen" übergeht. Kommen wir noch einmal auf unser obiges Rechenexempel zurück: Vertausendfachung der Wirtschaftstätigkeit in 235 Jahren! An der eigentlichen Wachstumsforderung wird nicht gerüttelt! Aber jetzt machen wir "Qualitatives Wachstum"! Bedeutet:

> Wirtschaftstätigkeit tausenfach gegenüber der Ausgangssituation;
> Ressourcenverbrauch bleibt aber bei "Eins"

Wie soll man sich das denn bitteschön vorstellen?! Lassen wir doch einmal unserer Phantasie freien Lauf! Wir betreiben unser Wirtschaftswachstum vielleicht ab sofort nur noch in Yogakursen und Managementtraining? Wir frieren die jetzige Tätigkeit in Autoproduktion, Chemie usw. auf dem jetzigen Niveau ein und betreiben die restlichen 999-fachen Umatzsteigerungen der Wirtschaftstätigkeit mit Yogakursen oder ähnlichem? Okay, aber schon hereingefallen! Der organisatorische Aufwand für Anmeldung, Abrechnung usw. bewirkt schon die erste kräftige Steigerung des Ressourcenverbrauchs, und sei es in Papier, Mikroelektronik Kugelschreibern und sonstwas!

Ein anderes Beispiel:
Man kann sicherlich irgendwann einmal Autos produzieren, die nur noch 3, vielleicht auch 2 Liter Benzin (oder einen beliebigen anderen Treibstoff) verbrauchen. Auch der Material- und Energieverbrauch bei der Herstellung eines Autos läßt sich wohl noch drastisch reduzieren. Diese Entwicklung wird dann aber in vielleicht 50 (?) Jahren derart ausgereizt sein, daß das Ende der Fahnenstange erreicht ist. Es wird aber nie ein Auto geben, daß komplett ohne Energie- und Materialverbrauch fährt.

Wenn also die oben erwähnte Optimierungsphase abgeschlossen sein wird, muß der unter Wachstumszwang stehende Hersteller, wenn er denn bis dahin sein Wachstum "qualitativ", also ressourcenneutral, bewerkstelligt hat, schlicht und ergreifend wieder jedes Jahr mehr Autos produzieren. Hier habe ich jedoch späteren Erläuterungen zum Thema Wachstumszwang vorgegriffen.

Mit anderen Worten:

Wenn wir uns ganz toll anstrengen, mag vielleicht bei einem Ansteigen der Wirtschaftstätigkeit auf das Tausendfache der Ressourcenverbrauch "nur" auf das Zweihundertfache steigen, **er läßt sich aber nicht auf der heutigen Größenordnung einfrieren!**

Somit haben wir mit dem "qualitativen Wachstum" folgenden großartigen Erfolg erzielt:

> Die Anzahl der Autos vergrößert sich z.B. in 235 Jahren "nur" auf das 200fache des heutigen Bestandes, die Anzahl der Riesentanker, der Umfang der Umweltverschmutzung usw. vergrößert sich "nur"....

Zufrieden?

An dieser Stelle erlaube ich mir eine persönliche Bewertung. Ich bin nicht zufrieden! Von 1000 auf 200 herunter ist kein Erfolg, wenn ich eine Verzehnfachung der Wirtschaftstätigkeit oder meinetwegen der Umweltverschmutzung im gleichen Zeitraum schon für absolut weltunverträglich halte!

Zumindest ist mir nicht ein einziges Modell bekannt, das plausibel ein Wirtschaftssystem erklärt, bei dem das "qualitative Wachstum" die daran geknüpften Zielvorstellungen realisieren könnte.

Ja, aber...(jetzt kommen die Einwände)

...es hat doch bisher funktioniert!

Eben nicht!

Ausgerechnet der bekennende Erzkapitalist **Paul C. Martin** hat in eindrucksvoller Weise aufgezeigt, daß die Geschichte des Kapitalismus eine endlose Kette von Wirtschaftszusammenbrüchen ist! Am Ende seines Buches "Sachwert schlägt Geldwert"[1] [1] findet sich im Anhang eine interessante Aufstellung unter dem Titel "3000 Jahre Geschichte - 3000 Jahre Revolution und Crash"

Einige Beispiele:

1789/97	Französische Revolution
1810/1815	Staatsbankrotte in ganz Europa
1873	Börsenkräche in Europa
1917	Oktoberrevolution
1923	Hyper-Inflation in Deutschland
1931	Banken-Krach, Staatsbankrotte in Europa
1948	Staatsbankrott in Deutschland ("Währungsreform")

Wann kommt der nächste Super-Wirtschafts-Crash?

Vielleicht in den Jahren 1993 bis 2000?

---

[1][1] Paul C. Martin: "Sachwert schlägt Geldwert", Ullstein-TB Nr.34341, 1986

Es mag die eine oder den anderen verwundern, daß z.B. die französische Revolution hier mit aufgezählt wird. Zur Erläuterung: Der Beginn der Revolution war ein gigantischer Staatsbankrott. Der französische Staat war **zahlungsunfähig**, bekam keinen **Kredit** mehr, konnte also seine **Schulden** nicht mehr bezahlen! Es wurden Guthaben (=Forderungen) in gigantischem Ausmaß vernichtet. Massen von Menschen war von heute auf morgen ihre wirtschaftliche Grundlage entzogen! Das ergibt eine phantastische revolutionäre Wut! Oder um noch einmal **Paul C. Martin** zu zitieren: **Wirtschaftscrashs** sind **Forderungsvernichtungen**! Das ganze kapitalistische System konnte bisher nur deshalb *halbwegs* funktionieren, weil

a) bislang noch die vorhandenen Ressourcen ausreichten und

b) die Wachstumsdynamik durch periodisch wiederkehrende Wirtschaftskrisen (Forderungsvernichtungen) gedämpft wurde. **Das System "Erde" hat das untergeordnete kapitalistische menschliche Wirtschaftssystem bislang gewissermaßen *halbwegs* zur Anpassung gezwungen.**

Ein Wirtschaftssystem jedoch, das durch katastrophale Krisen immer wieder angepaßt werden muß, ist untauglich!

Auch Kriege sind eine hervorragende Möglichkeit, Forderungen zu vernichten! Ich neige mittlerweile zu der Ansicht, daß das Anzetteln von Kriegen ihren Ursprung in den weitaus meisten Fällen in wirtschaftlichen Problemen von Regierungen haben, die einen "eleganten Ausweg" aus ihrer sonst offen zutagetretenden Mißwirtschaft sehen, und daß die "Kriegsursache" und das Feindbild gegen den jeweiligen Kriegsgegner geschickt manipuliert wird.

Aber zurück zu den Gesetzmäßigkeiten der Wachstumswirtschaft.

Der zugrundeliegende Mechanismus ist immer der gleiche. Aus der Asche, die der jeweils vorausgegangene Crash oder Krieg hinterlassen hat, entwickelt sich zunächst langsam und mühsam ein neuer Aufstieg. Die überwiegende Mehrzahl der Menschen wurde im Crash um ihre Ersparnisse gebracht und sehen sich in der Situation "noch einmal ganz von vorne anfangen zu müssen" (Und jetzt wird wieder in die Hände gespuckt). Allmählich kommt die Wirtschaft wieder in Gang, "wächst". Bald ist meist auch eine Phase der Vollbeschäftigung erreicht. Siehe 60er Jahre in Deutschland: Die eigene Bevölkerung reicht nicht mehr aus, es werden Gastarbeiter eingesetzt. Doch irgendwann kommt der Punkt, wo das Wachstum entartet, nicht mehr benötigt wird, um die zunächst dringenden Bedürfnisse zu befriedigen, eine gewisse Marktsättigung tritt ein. Dann ist bald die Arbeitslosigkeit wieder da, während gleichzeitig das ganze Wirtschaftssystem unter Wachstumszwang dermaßen heiß läuft , daß irgendwann der nächste Zusammenbruch kommt. Die Kurve der Wirtschaftsentwicklung weist immer wieder die typische Form auf, nämlich die der Zinseszinsfunktion, allerdings nur bis zu einer irgendwann erreichten "Abbruchkante".

Frederic Vester hat in [2][2] dargestellt, daß alle natürlichen Vorgänge auf unserer Erde einen ganz anderen Wachstumsverlauf haben als die Zinseszinsfunktion. Ausnahme: Krebswachstum! In vernetzten Systemen - und natürlich ist auch unser Wirtschaftsleben ein Teil des vernetzten Systems "Erde" - bewirken Wachstumsverläufe entsprechend Exponentialfunktionen wie die der Zinseszinsfunktion eine "positive Rückkopplung", das heißt, das System schaukelt sich in seinen Wechselbeziehungen zu immer größerer Entartung auf. Der aus der Kybernetik stammende Begriff "positive Rückkopplung" bedeutet in der Bewertung aber eben gerade nichts Positives, sondern führt immer zum Zusammenbruch des Systems!

Paul C. Martin[3] [3] bis [9] (oder auch PCM) führt den immer wieder erfolgenden Zusammenbruch auf den großen Falschspieler "Staat" zurück, der - egal in welchem Gesellschaftssystem - grundsätzlich zu Überschuldung neigt, und langfristig gar nicht daran denkt, seine Schulden zu bezahlen. Dieser Effekt ist sicherlich treffend beobachtet. Die Schlußfolgerung, die **PCM** daraus zieht, nämlich die weitgehende Abschaffung des Staates zu betreiben, ist natürlich einerseits völlig utopisch und löst die aufgezeigte Problematik schließlich doch nicht. Nichtsdestoweniger ist **PCM** unbedingt lesenswert für an wirtschaftlichen Fragen Interessierte, zumal er eine Fülle wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge und Probleme auf den gut verständlichen Punkt bringt.

Es ist aber das erklärte Ziel der Nationalökonomie, Verfahren zu suchen und zu finden, die ein möglichst krisenfreies Wirtschaftsgeschehen ermöglichen. **Es ist die unbedingte Bankrotterklärung der gesamten offiziellen Nationalökonomie, daß sie das "Wachstum" nicht als Problem erkennt oder erkennen will, sondern als Voraussetzung der Prosperität erklärt!**

(nächster Einwand:)

...die Wirtschaftswissenschaftler erklären doch immer, daß so etwas wie die Weltwirtschaftskrise nicht mehr passieren kann, daß man jetzt über notwendigen Instrumentarien zu einer Verhinderung verfüge!

Wirtschaftswissenschaftler müssen so etwas sagen! Vielleicht glauben sie's sogar!

Fassen wir also die Erkenntnisse dieses ersten Abschnittes zusammen:

---

[2][2] Frederic Vester: "Unsere Welt - ein vernetztes System", dtv-TB Nr.10118, 7. Aufl. 1991

[3][3] Paul C. Martin: "CASH - Strategie gegen den CRASH", Ullstein-TB Nr.34839, Neuauflage 1992

[4] Paul C. Martin: "Der kapitalismus - Ein System, das funktioniert", Ullstein-TB Nr. 34629, 1990

[5] Paul C. Martin: "Aufwärts ohne Ende", Ullstein-TB Nr. 34697, 1991

[6] Paul C. Martin: "Wann kommt der Staatsbankrott", Wirtschafts-Verlag Langen-Müller/Herbig, 10. Auflage 1985

[7] Paul C. Martin, Walter Lüftl: "Die Pleite", Wirtschafts-Verlag Langen-Müller/Herbig, 2. Auflage 1984

[8] Paul C. Martin, Walter Lüftl: "Die Formeln für den Staatsbankrott", Wirtschafts-Verlag Langen-Müller/Herbig, 2. Auflage 1984

[9] Paul C. Martin: "Zahlmeister Deutschland", Ullstein-TB Nr. 34933, 1992

1.) **Die Forderung nach einem Wirtschaftswachstum von mindestens 3 % jährlich ist wegen der damit verbundenen mittel- und langfristigen Steigerungen der Wirtschaftstätigkeit und der Umweltbelastung absurd und für die Welt nicht verkraftbar!**

2.) **Auch sogenanntes "qualitatives Wachstum" ist nicht geeignet, diese Steigerungsraten auf ein wirklich verträgliches Maß zu reduzieren.**

3.) **Die gesamte offizielle Nationalökonomie versagt kläglich zur Problematik des Wirtschaftswachstums.**

4.) **Unser Wirtschaftssystem hat in der Vergangenheit keineswegs funktioniert, sondern ist immer 'mal wieder zusammengebrochen. Aus dem Bestreben, diese Zusammenbrüche zu verstehen und in Zukunft möglichst zu vermeiden, ist die wissenschaftliche Disziplin "Nationalökonomie" überhaupt erst entstanden, die ihrerseits aber nur ihre Unfähigkeit unter Beweis gestellt hat.**

Daraus leite ich folgendes Postulat ab:

Postulat 1: **Ein langfristig funktionierendes Wirtschaftssystem darf nicht unter Wachstumszwang stehen, da immerwährendes Wachstum zum Zusammenbruch des Systems führt.**

3

Brauchen wir denn tatsächlich Wachstum?

Es ist in der Tat so. Der Kapitalismus gerät ohne Wachstum in schwerste Krisen! Unter Kapitalismus verstehe ich hierbei Zinswirtschaft. Hingegen wird Kapitalismus nicht mit Marktwirtschaft gleichgesetzt. Diese Begriffe widersprechen sich m.E. sogar!

Ich fange einmal bei der Einzelperson an. Wenn ich mein Geld zur Bank bringe und auf einem Sparkonto anlege, erwarte ich am Ende des Jahres, daß mir dafür Zinsen gutgeschrieben werden, und zwar möglichst mehr Zinsen als der Inflationsrate entsprechen. Dies ist uns so dermaßen selbstverständlich geworden, daß sich so mancher Leser fragen wird, warum ich auf derartigen Banalitäten herumreite. Abwarten, kommt nämlich gleich!

Was für das einzelne kleine Sparguthaben oder auch Kapital gilt, gilt natürlich auch für das gesamte in einer Volkswirtschaft vorhandene Kapital. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob es sich um "Sachkapital" handelt, um "Eigenkapital" oder um "Geldkapital". Grundsätzlich muß sich dieses Kapital deutlich oberhalb der Inflationsrate verzinsen, sonst würde es sich mit der Zeit relativ verringern! Wer sein Kapital so anlegt, daß nicht mindestens eine übliche Verzinsung dabei herausspringt, der hat es schlecht angelegt!

Das bedeutet aber auch, daß das gesamte Kapital einer Volkswirtschaft jedes Jahr wachsen muß, und zwar mindestens um den üblichen durchschnittlichen Zinssatz!

Nun mag vielleicht jemand glauben, daß Kapitalwachstum nicht zwangsläufig wieder gleich Wirtschaftswachstum bedeuten muß. Dies ist aber leider in der Tat so. Bisher haben wir nämlich nur die Seite des Kapitaleigners betrachtet. Dem Kapitaleigner, der sein Geld auf die Bank bringt,

steht aber auch immer auf der anderen Seite ein Kreditnehmer gegenüber, der die Zinsen erwirtschaften muß! Die fallen ihm aber nicht einfach so in den Schoß, sondern dafür muß er schwer schuften. Er muß nämlich ein Produkt erzeugen oder eine Dienstleistung anbieten, für die wiederum ein Dritter bereit ist, den erwünschten Preis zu bezahlen. Es gibt in unserer Gesellschaft kaum einen derart unerbittlichen Zwang, etwas zu tun, wie die pünktliche Rückzahlung von Schulden mit Zins und Zinseszins! Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, ist sofort wirtschaftlich tot (nämlich zahlungsunfähig, bankrott), gesellschaftlich geächtet und wird in kürzester Zeit in die Klasse der Almosenempfänger der Gesellschaft abgedrängt. Um dies zu vermeiden strampelt sich jeder Schuldner mit aller Gewalt und manchmal sogar wortwörtlich "ums Verrecken" (Herzinfarkt) ab, um seinen Zahlungsverpflichtungen, seinem Schuldendruck also, nachzukommen! Dieses "Muß" ist so absolut wie kaum ein anderes "Muß" in unserer Gesellschaft, und wer hier keine andere Möglichkeit sieht, seinem "Schuldendruck" zu entkommen, dem ist sein Hemd allemal näher als z.B. die saubere Umwelt!

Dies möchte ich noch etwas deutlicher ins Bewußtsein rücken:
Wenn, wie gegenwärtig einmal wieder in verstärktem Maße, vom Kapitalismus Arbeitskräfte "freigesetzt" werden, müssen diese sich überlegen, wie sie zukünftig über die Runden kommen. Dieser Zustand aktiviert durchaus erhebliche Kreativität im Ausdenken neuer Erwerbsmöglichkeiten, Kreativität aus Druck heraus nach dem Motto "Not macht erfinderisch"! Bei Tausenden von Individuen, die auf der Suche nach einem neuen Erwerb sind, ist aber so manche Idee eben nicht im umweltpolitischen Sinne so ganz astrein. Diejenige, die dabei um ihr Überleben kämpft, hat aber nur die Wahl zwischen Überleben und zur Not - nämlich in Ermangelung einer besseren Idee - eben Umweltschweinerei auf der einen oder Umweltethik verbunden mit Untergang auf der anderen Seite. Wie solche Entscheidungen in der weitaus überwiegenden Zahl von Fällen ausfallen werden, kann man sich wohl leicht denken! Gegen diesen Druck sind Umweltinitiativen auf die Dauer machtlos! **Gegen die Wucht des Überlebenskampfes hat das moralische Aufbegehren der Umweltinitiativen keine wirkliche Chance!** Welcher Umweltbewegte, der jahrelang mit irrsinnigem Engagement - vielleicht im Einzelfall sogar mit Erfolg - gegen eine Umweltsünde gekämpft hat, kennt nicht das Gefühl, daß gleichzeitig an mindestens 10 anderen Fronten wieder riesige Schweinereien passieren!

Es steht also immer einem Kapitalwachstum auf der einen Seite ein entsprechendes Wirtschaftswachstum auf der anderen Seite gegenüber. Halt, nicht ganz! Es mischt nämlich auf der Seite der Kreditnehmer jener oben schon erwähnte Falschspieler Staat mit, der sich eben auch auf dem Kapitalmarkt immer fleißig bedient, aber langfristig seine Schulden nicht zurückzahlt, sondern "aufschuldet", d.h. er nimmt zum Schluß Kredite auf, um alte Schulden zu bezahlen. Die gegenwärtige Entwicklung wird allmählich wieder recht interessant, um nicht zu sagen hochgefährlich! Vielfach ist deshalb der Staat auch derjenige, der einen Crash direkt oder indirekt auslöst. Dies ist übrigens in immer neuen Variationen das Dauerthema von **Paul C. Martin.** Allerdings gilt das Phänomen des langfristigen Aufschuldens tendenziell auch für die freie Wirtschaft, da das Eigenkapitalpolster der Firmen im Laufe der Jahre ständig abgenommen hat.

Da der Wachstumszwang alle Aspekte des Gemeinwesens beeinflußt, ist er auch fast immer mehr oder weniger die Ursache der meisten sozialen Probleme. Deshalb ist auch keines dieser sozialen Probleme langfristig zu lösen, solange es nicht gelingt, eine Wirtschaft ohne Wachstumszwang zu errichten.

Im übrigen kommen wir hier einer weiteren Absurdität unseres Wirtschaftssystems auf die Spur. Stellen wir uns einmal eine Volkswirtschaft vor, die in einem Jahr alle wichtigen Bedürfnisse einer Bevölkerung aufs hervorragendste befriedigt. Diese Volkswirtschaft muß im darauffolgenden Jahr unbedingt aus seiner Eigengesetzlichkeit heraus wachsen, obwohl auch im folgenden Jahr die Bedürfnisse mit der Wirtschaftsleistung des vorangegangenen Jahres voll befriedigt werden könnten!

In den dargelegten Zusammenhängen liegt auch die ungeheure Dynamik des kapitalistischen Systems, das dazu neigt, aus seinem eigenen "Wachstumszwang" heraus alles um sich herum niederzuwalzen!

Nun mag vielleicht noch jemand einwänden, daß bei weitem nicht alles Kapital zinsträchtig ist, da doch immer 'mal wieder Geldtransaktionen in den Sand gesetzt werden, somit also der Zinsanspruch nicht immer befriedigt werden kann. Das ist natürlich richtig, nur muß unterm Strich gesamtwirtschaftlich gesehen immer noch ein ausreichender Zuwachs da sein, sonst funktioniert das System auch kurzfristig nicht. **Somit müßte im kapitalistischen System das reale Wirtschaftswachstum mindestens dem inflationsbereinigten (realen) Kapitalzuwachs entsprechen, wenn es reibungslos funktionieren soll!** Ist das Wirtschaftswachstum geringer, reagiert das System mit Fehlentwicklungen, sei es in Form von Arbeitslosigkeit oder sei es in Form von Pleitewellen usw. Die Inflation selbst (oben wurden "inflationsbereinigte" Größen zugrundegelegt) ist natürlich auch eine derartige Fehlentwicklung. Wenn im Kapitalismus "Nullwachstum" herrscht, liegt auch schon eine *handfeste* Wirtschaftskrise vor!

Ich fasse diesen Abschnitt wiederum zusammen:

1.) **Der Kapitalismus (Zinswirtschaft) ist auf Wachstum angewiesen, weil sonst schwere Krisen auftreten.**

2.) **Das erforderliche Wachstum orientiert sich am durchschnittlichen (inflationsbereinigten) Zinssatz, weil die Kreditnehmer durch Leistung den Zuwachs (Zins) des Kapitals bedienen müssen.**

3.) **Das reale Wirtschaftswachstum muß so groß wie der durchschnittliche (inflationsbereinigte) Kapitalzinssatz sein, wenn der Kapitalismus als krisenfreies Wirtschaftssystem funktionieren soll. Geringeres Wachstum ist mit Krisen (Arbeitslosigkeit Pleitewelle usw.) verbunden.**

4.) **Wegen des systemimmanenten Wachstumszwangs (Verdoppelung der Wirtschaftstätigkeit ca. alle 23 Jahre bei 3% Wachstum) entwickelt der Kapitalismus gerade auch gegenüber anderen Wirtschaftssystemen seine außerordentliche Kraft und Dynamik.**

5.) **Solange der Wachstumszwang besteht, sind die meisten sozialen Probleme nicht endgültig zu lösen!**

4

Kann denn der Zins und damit das Wirtschaftswachstum nicht deutlich unter drei Prozent oder sogar nahe Null sinken?

Um diese Frage zu beantworten, muß zunächst einmal die Funktion des Geldes und des Zinses beleuchtet werden.

Geld hat im Wirtschaftsleben drei wesentliche Funktionen. Es dient als

* Tauschmittel,
* Wertaufbewahrungsmittel und
* Recheneinheit bzw. Wertmaßstab

Die letztgenannte Funktion ist zwar wichtig, verhält sich gegenüber den beiden anderen Funktionen aber neutral und ist für unsere weiteren Betrachtungen unerheblich. Um so entscheidender ist jedoch die Bedeutung der beiden anderen Funktionen!

Als Tauschmittel soll das Geld den Warenverkehr erleichtern. Das braucht wohl nicht eingehender beleuchtet zu werden. Die Funktion als Wertaufbewahrungsmittel steht dem jedoch diametral entgegen. Als Wertaufbewahrungsmittel in diesem Sinne soll das Geld allerdings nur verstanden werden, wenn es gehortet und somit dem Geldkreislauf entzogen wird. Wenn Geld zur Bank gebracht wird, wird es nicht gehortet, sondern es steht dem Geldkreislauf ja zurVerfügung.

Wer also Geld hortet, führt dem Wirtschaftsleben schweren Schaden zu! Warum? Nun, wenn das Geld als Tauschmittel fungieren soll, so steht einer Geldtransaktion immer eine Leistungstransaktion (in Form von Waren oder Dienstleistungen) gegenüber, denn im Grunde soll das Geld den Tausch Ware gegen Ware durch den leichteren Tausch Ware gegen Geld ersetzen. Die in Umlauf befindliche Geldmenge muß deshalb so groß sein, daß die entsprechenden Leistungstransaktionen immer reibungslos über die Bühne gehen. Einem Geldstrom steht also ein entsprechender Warenstrom gegenüber und umgekehrt. Wenn nun also ein Teil des Geldes dem Geldstrom entzogen (gehortet) wird, wird auch ein gewisser Teil des Warenstromes unterbrochen! Das heißt aber nichts anderes, als daß irgendwo jemand auf seinen Waren sitzenbleibt, sie nicht los wird. Das wiederum bedeutet aber, daß ihm sein Einkommen entzogen wird, was ihm zum einen die eigene Existenz gefährdet, was zum anderen aber auch an anderer Stelle eine entsprechende Nachfrage fehlen läßt. Der ganze Wirtschaftskreislauf kommt ins Stocken, die Krise ist da. Nun kann diese Krise eine Zeit lang dadurch verzögert werden, daß in dem Umfang Geld zusätzlich in Umlauf gebracht wird wie gehortet wird. Das äußert sich zum Beispiel auch darin, daß die Deutsche Bundesbank in den letzten Jahren in der Regel die eigenen Geldmengenziele überschritten hat. Damit verbunden ist jedoch auch der Effekt, daß die Geldmenge außer Kontrolle gerät, denn sobald das vorher gehortete Geld wieder in den Geldkreislauf eintritt, kommt es zur Inflation und damit wiederum zur Krise.

Wirtschaftskrisen sind für die wenigsten Menschen ein erquicklicher Zustand und in ihren Auswirkungen kaum kalkulierbar. Somit muß jedes Gesellschaftssystem versuchen, sie zu vermeiden. Folgerichtig muß ein Anreiz geschaffen werden, Geldhortungen zu vermeiden bzw. das Geld im Umlauf zu halten. Dieser Anreiz ist im Kapitalismus die Gewährung eines Zinses für geliehenes Geld.

Die Diskussion um die Problematik des Zinses zieht sich durch die gesamte Menscheitsgeschichte. Die großen Religionen versuchten vielfach, ein Verbot des Zinses zu erreichen, bzw. durch spezielle Rechtskonstruktionen die Wirkungsweise des Zinses zu neutralisieren (z.B. das Erlaßjahr des **Moses**). Die offizielle Nationalökonomie sieht sich in der Situation, auf den Zins als "Schmiermittel" für das Wirtschaftsgeschehen nicht verzichten zu können, tut sich jedoch außerordentlich schwer, die Ansprüche auf Zinszahlung zu begründen. Denn über eines ist sich offensichtlich auch die offizielle Nationalökonomie im Klaren:

Zinseinkommen ist leistungsloses Einkommen!

Somit nimmt der Zins im Wirtschaftsgeschehen eine einmalige Sonderstellung ein!

Es ist die einzige wirtschaftliche Transaktion, bei der einer Zahlung keine Leistung gegenübersteht! Normalerweise ist dies das Kennzeichen einer kriminellen Handlung! Es ist verständlich, daß eine Wissenschaftsrichtung mit einem Sachverhalt Probleme haben muß, der zu allen anderen hehren Aussagen der Disziplin im krassen Widerspruch steht!

Es ergibt sich deshalb die Fragestellung, was Zins eigentlich ist. Hierüber gibt es eine ganze Reihe unterschiedlichster Theorien.

Einige Definitionen:

> Der Zins ist der Preis des Geldes.
> Der Zins bringt Angebot und Nachfrage des Geldes zur Deckung.
> usw.

Diese Theorieansätze sind aber alle nicht in sich wiederspruchsfrei.

Die wahrscheinlich treffendste Erklärung stammt von **John Mainard Keynes**, der bekanntlich als "das" nationalökonomische Genie des 20. Jahrhunderts gilt (was ich nicht ganz nachzuvollziehen vermag).

Keynes [10][4] definierte den Zins als "Liquiditätsprämie", die eben dafür gezahlt wird, daß der Gläubiger vorübergehend keinen Zugriff auf sein Geldvermögen hat, solange er es ausleiht. Und damit kommen wir zum entscheidenden Punkt. Wer keine entsprechende Belohnung erhält, zieht es allemal vor, liquide zu bleiben, und Horten ist die simpelste Form der Liquidität! Es muß ihm also etwas geboten werden, wenn er auf die eigene Liquidität verzichten soll. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die eigene Liquidität der Kapitalbesitzer dann im großen Umfang bevorzugt wird, wenn der (inflationsbereinigte) Zinssatz deutlich unter 3 % sinkt! Dieser Erfahrungswert ist allgemein unumstritten! Deshalb bedeutet das Absinken des durchschnittlichen Zinssatzes unter drei Prozent Wirtschaftskrise, da dann im großen Umfang Geldhortungen einsetzen!

Da der (inflationsbereinigte) Zins nicht wesentlich unter 3 % absinken darf, um Geldhortungen zu vermeiden, darf das Wirtschaftswachstum auch nicht wesentlich unter 3% absinken! Zumindest nicht in einer Wirtschaft, in der es keine anderen wirkungsvollen Mechanismen zur Vermeidung von Geldhortungen gibt, als den Zins! Eine Zinswirtschaft (Kapitalismus) steht deshalb immer unter Wachstumszwang!

Nun hat es in der Geschichte reichlich Versuche gegeben, den Zins per Dekret zu vebieten. Diese Versuche sind bisher allesamt gescheitert. Sie sind entweder deshalb gescheitert, weil sie keine Geldhortungen vermeiden konnten, oder sie sind wie z.B. der Kommunismus gescheitert, weil sie den Menschen ein Persönlichkeitsprofil abverlangten, das den Egoismus überwinden mußte! Der Kommunismus ist weitgehend an das Modell der Zentralverwaltungswirtschaft (oder auch Planwirtschaft) gebunden. Die Zentralverwaltungswirtschaft kann übrigens durchaus leistungsfähig sein, was heutzutage leicht übersehen wird. Immerhin hat das Dritte Reich in wirtschaftlicher Hinsicht in der Zeit von 1936 bis 1945 einiges auf die Beine gestellt, wozu auch immer diese Leistung mißbraucht wurde. **Walter Eucken** [11][5] hat jedoch überzeugend dargelegt, daß derartige Wirtschaftssysteme einige grundlegende Konstruktionsfehler aufweisen. U.a. verliert das Geld in relativ kurzer Zeit seine Funktion als Wertmesser, da die zentralen Planungsbehörden den Wert oder Preis eines Produkts

[4][10] John Maynard Keynes: " Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes", Duncker & Humblot, 6. Aufl. 1983

[5][11] Eucken, Walter: Grundzüge der Wirtschaftspolitik, 6. Aufl. 1990, UTB 1572

und ebenfalls die Verteilung willkürlich festlegen müssen. Die Marktwirtschaft, die eben nicht mit Kapitalismus gleichzusetzen ist, zeigt hier ihre Stärke.

Hieraus entwickele ich zwei weitere Postulate:

Postulat 2: **Um eine Wirtschaft ohne Wachstumszwang zu ermöglichen, muß ein Weg gefunden werden, ohne zwangsläufig positiven Zins auszukommen!**

Postulat 3: **Eine hochentwickelte arbeitsteilige Wirtschaft ohne Zins muß andere Mechanismen zur Verfügung haben, die Geldhortungen vermeiden und das Geld in Umlauf halten. Diese Mechanismen müssen ohne Wachstumszwang auf die Wirtschaft funktionieren.**

5

Sind Wirtschaftssysteme denkbar, die die aufgezeigten Fehlentwicklungen nicht aufweisen?

Zunächst ein Resumè der bisherigen Betrachtungen:

* Der Kapitalismus stellt kein stabiles Wirtschaftssystem wegen des Wachstumszwangs infolge des Zinses dar. Verbunden sind damit katastrophale Nebenwirkungen in Form von Wirtschaftskrisen und Ressourcenverschwendung.

* Versuche, den Zins per Dekret zu verbieten, sind gescheitert, weil Kapitalbesitzer dazu verleitet werden, ihr Geld zu horten, wodurch der Warenaustausch ins Stocken gerät.

* Gesellschaftssysteme, die den Warenaustausch bzw. die Warenzuteilung durch Planwirtschaft ohne den Markt bewerkstelligen wollten, sind letztlich daran gescheitert, daß diese Gesellschaftsformen keine Anreize zur Leistung des Einzelnen bieten und den persönlichen Egoismus nicht überwinden konnten. In diesen Gesellschaftsformen ist die Versuchung des einzelnen zu groß, sich auf Kosten anderer durchzumogeln. Der persönliche Beitrag zur Wirtschaftsleistung wird nicht belohnt.

Postulat 4:

Ein ohne schädliche Nebenwirkungen funktionierendes Wirtschaftssystem muß daher folgende Bedingungen erfüllen:

- **Ein leistungsloses Einkommen durch Zins muß unterbunden werden.**

- **Die Wirtschaftsteilnehmer müssen dazu veranlaßt werden, einen angemessenen Beitrag zum Wirtschaftsgeschehen zu leisten. Die Belohnung für diese Leistung muß im Gegenzug ebenfalls angemessen sein.**

Mir ist bislang nur ein Gedankengebäude bekannt, das diese Voraussetzungen erfüllen kann, und das ist die Freiland/Freigeld-Bewegung, die auf **Silvio Gesell** zurückgeht. Dies soll nicht bedeuten, daß es keine anderen Modelle gibt oder gar geben kann. Sofern also andere Modelle existieren, sind diese selbstverständlich ebenfalls zu prüfen. An dieser Stelle beschränke ich mich jedoch auf die Freiland/Freigeld-Theorie.

Silvio Gesell (1862-1930) war ein deutsch-argentinischer Kaufmann, der sich Gedanken darüber machte, unter welchen Um-

ständen die Geschäfte gut oder schlecht liefen. Er beobachtete daraufhin den Verlauf seines Geschäftsgangs mit den allgemeinen Randbedingungen und entdeckte, daß das Auf und Ab des Geschäftsverlaufs sehr eng mit der Höhe des Zinses zu tun hatte. Schließlich ergab seine Analyse, daß bei einem Kaufvorgang Ware gegen Geld die Ware gegenüber dem Geld immer benachteiligt ist. Dies liegt daran, daß die Ware nicht auf den Verkauf warten kann, weil die Lagerung von Ware immer mit laufenden Kosten verbunden ist, sei es wegen der eigentlichen Lagerkosten oder sei es wegen der Verderblichkeit. Besonders ungünstig ist natürlich dieser Sachverhalt bei Lebensmitteln. Ware muß also in jedem Fall relativ schnell verkauft werden! Das Geld hingegen kann warten! Dem Geldbesitzer entstehen vergleichsweise unbedeutende Kosten, wenn er sich Zeit läßt. Somit ist also der Tauschvorgang Ware gegen Geld kein gleichberechtigter Handel, sondern das Geld ist immer im Vorteil. Dies widerspricht jedoch der erwünschten Funktion des Geldes als Tauschmittel! Diese der Ware gegenüber grundsätzlich stärkere Position des Geldes ist überhaupt der Grund, warum Geld in der Lage ist, Zinsen zu erzwingen! Denn, wie oben schon erläutert, läßt das Geld sich im existierenden Geldsystem nur durch Zins dazu verleiten, seine Wartestellung aufzugeben und im Umlauf zu bleiben.

Gesell hat nun gefordert, daß das Geld der Ware gleichgestellt wird, und zwar in der Art, daß demjenigen Nachteile entstehen, der Geld zurückhält, also hortet. Er wollte dies dadurch erreichen, daß für Bargeldhaltungen Gebühren zu entrichten seien, daß derjenige also, der Geld zurückhält, Verluste erleidet. Dieser Mechanismus muß so abgestimmt werden, daß die Hortung von Geld annähernd so kostspielig wird, wie die Lagerung von Ware, so daß die Ware dem Geld gegenüber nicht mehr in grundsätzlich schwächerer Position gegenübersteht. Technisch sollte dies so durchgeführt werden, daß an bestimmten Tagen auf Geldscheine eine Gebührenmarke zu kleben wäre, ohne die das Geld einen Wertverlust erleidet. Der zu erwartende Effekt ist der, daß Bargeldbesitzer entschieden daran interessiert sein werden, ihr Geld möglichst schnell loszuwerden, um die Gebühr zu vermeiden, genauso wie Warenbesitzer ihre Ware schnell loswerden wollen, um Kosten zu vermeiden. Wer jedoch sein Geld, das er gerade nicht selbst benötigt, dem Geldkreislauf zur Verfügung stellt, indem er es z.B. zur Bank bringt, der soll keinen Wertverlust erleiden.

Oberflächlich betrachtet erweckt dieses System zunächst den Eindruck, es handele sich um ein inflationsähnliches Verfahren. Aber genau dies ist es nicht! Denn das Geld behält in diesem System seinen Wert bei! Nur der Nichtgebrauch wird gewissermaßen bestraft! Es muß allerdings gewährleistet sein, daß die Geldmenge einer strikten Kontrolle unterliegt, um eben Geldentwertung durch Inflation zu vermeiden. Dies gelingt zwar im gegenwärtigen Geldsystem nicht, wird jedoch im Freigeldsystem deshalb möglich, weil unkalkulierbare Hortungen nicht mehr in nennenswertem Umfang zu erwarten sind. Dann kann sich das Geld nämlich nicht mehr erlauben "untätig" zu sein! Es wird durch die Gebühr in den Umlauf gezwungen! Die Geldmengensteuerung wird dann erst möglich!

Die oben beschriebene Technik der Gebührenbelegung von Bargeld wird heute in der vorgeschlagenen Form nicht mehr durchführbar sein. Gesells Anhänger haben jedoch mittlerweile zeitgemäße Möglichkeiten ersonnen, die auch die seit Gesells Tätigkeit veränderten Randbedingungen insbesondere im Zusammenhang mit dem heute verbreiteten bargeldlosen Zahlungsverkehr berücksichtigen.

Für derartige Geldsysteme gibt es durchaus geschichtliche Beispiele. **Margrit Kennedy** beschreibt in ihrem Buch "Geld ohne

Zinsen und Inflation" [12][6] zum einen das Brakteatengeld, das vom **Erzbischof Wichmann** in Magdeburg im Hochmittelalter zu hoher Effizienz entwickelt wurde, dessen sich aber auch **Heinrich der Löwe** und schließlich der ganze mitteleuropäische Raum bis etwa zum Rhein und in die Alpen hinein bediente. Insbesondere unter Wichmann wurde das Geld zweimal im Jahr verrufen, d.h., daß alles Geld an vorher bekannten Stichtagen gegen neues ausgetauscht werden mußte. Dabei wurden gegen vier alte Brakteaten jedoch nur 3 neue ausgegeben. Die Differenz wurde als Steuereinnahme des Staatswesens verwertet. Kennzeichnend ist auch hier, daß ein neuer Brakteat den gleichen Wert hatte wie ein alter, also keine inflationistische Wirkung eintrat. Dieses Geldsystem ist damals sicherlich nicht aus theoretischen Überlegungen im Sinne **Gesells** hervorgegangen, hatte jedoch offensichtlich genau die Wirkung, die **Gesell** vorhergesagt hat. Das Hochmittelalter erlebte eine Wirtschaftsblüte bei vergleichsweise friedlichen politischen Zuständen, die sich allerdings bei Abschaffung der Brakteatenwährung und Einführung des "Ewigen Pfennigs" in kürzester Zeit in das genaue Gegenteil verwandelte.

Das Freigeldsystem ist übrigens kein Wirtschaftssystem, das Wachstum verhindert, aber immerhin ermöglicht, daß ein Wachstumszwang nicht existiert.

Auch das zweite von **Margrit Kennedy** aufgeführte Beispiel ist deshalb in seiner Zeit ein Wachstumsmodell gewesen. Es handelt sich um das Freigeldexperiment der österreichischen Gemeinde Wörgl mitten in der Weltwirtschaftskrise 1929/32. In den Jahren 1931/32 wurde dort ein Freigeldsystem ausprobiert, das sich eng an das von **Gesell** vorgeschlagene Verfahren anlehnte. Die strukturell schwer benachteiligte hochverschuldete Gemeinde Wörgl schaffte es damals, ihre Schulden abzubauen, und die Arbeitslosigkeit um 25 % zu reduzieren, während in anderen Teilen Österreichs die Arbeitslosigkeit im gleichen Zeitraum um 10 % stieg.

Es ist eine weitere begleitende Maßnahme erforderlich. Es ist nämlich zu erwarten, daß das Kapital in andere Anlagemöglichkeiten flieht, wenn das Geld selbst keinen Zins mehr erwirtschaftet. Naheliegende Fluchtmöglichkeit bietet das Bodeneigentum. Boden wird bei zunehmender Bevölkerung ein immer knapperes Gut und steigt deshalb zwangsläufig im Wert. Bei Beschränkung auf eine Reformierung des Geldwesens muß deshalb eine Zunahme der Bodenspekulation mit all ihren häßlichen Begleiterscheinungen erwartet werden. Konsequent hat **Gesell** deshalb eine Sozialisierung des Bodens gefordert. Boden soll demnach Gemeineigentum werden. Das bedeutet nicht die Abschaffung des Eigentums, auch nicht des Eigentums an Immobilien. Der Boden selbst jedoch kann dann nicht mehr erworben werden. Für die praktische Durchführung eines solchen Modells machte **Gesell** den Vorschlag, in regelmäßigen Abständen die Nutzungsrechte am Boden im Versteigerungsverfahren meistbietend zu vergeben. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Vorschlag, die Pachteinnahmen dafür zu verwenden, Müttern einen "Erziehungslohn" zu gewähren, und so zum einen endlich eine angemessene Bewertung der Mütterarbeit zu erreichen und zum anderen die Überwindung der vielfach auf Gedeih und Verderb vorhandenen Abhängigkeit vom "Geldverdiener" Mann zu ermöglichen. Die Überführung des Privateigentums an Boden soll allerdings nicht durch Enteignung in Gemeineigentum erfolgen, sondern durch allmählichen Aufkauf seitens des Staates. Neuere Überlegungen gehen allerdings dahin, das Privateigentum auch am Boden zu belassen und statt dessen den Bodenzins vollständig wegzusteuern. Im Endeffekt wäre die Wirkung die gleiche.

---

[6][12] Kennedy, Margrit: "Geld ohne Zinsen und Inflation", 1. Aufl. 1991, Goldmann-TB 12341. Mittlerweile gibt es eine 2. Aufl.

Im Rahmen dieser Abhandlung war es nur in groben Zügen möglich, das Freigeldsystem zu erläutern. Viele Aspekte konnten überhaupt nicht berührt werden. Die interessierte Leserin sei deshalb auf die weiterführende Literatur verwiesen.

Eine hervorragende Einführung zum Thema bietet das Buch von **Margrit Kennedy** [12]. Wer dann noch etwas tiefer einsteigen will, sei auf das ebenfalls vorzügliche Buch "Das Geldsyndrom" von **Helmut Creutz** [13][7] verwiesen, in dem gut verständlich einerseits die Grundlagen und Fehlentwicklungen des existierenden Geldsystems beschrieben werden, andererseits jedoch auch die aktuell diskutierten Wege aus der Misere aufgeführt werden.

[7][13] Creutz, Helmut: "Das Geldsyndrom - Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft", Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig 1993